Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 27. Oktober 1880. Nr. 503.

Die Finanzverwaltung der Stadt.

II.

Man hat gegen unsere Auffassung der Finanzlage der Stadt ferner die Einwendung erhoben: die großen Ausgaben der letzten 13 Jahre seien für nutzbringende Arbeiten verwandt worden.

Um diese Einwendung zu widerlegen, untersuchen wir zunächst den Stand des Gesammt-Vermögens und den Schuldenstand der Stadt Stettin. Wie legen für diese Betrachtung wieder dieselben Jahrr wie in dem gestrigen Artikel zu Grunde, nur daß wir statt 1867 das Jahr 1864 und statt 1880/81 das Jahr 1878/79 betrachten, da uns nur für diese Jahre die betreffenden Zahlen vorliegen. Es betrug demnach nach den amtlichen Berichten bei der Stadt:

	das Gesammt-Vermögen.	die Schuldenmasse.	Ueberschuß des Gesammtvermögens.
1843	10'757564 M.	799928 M.	9'957636 M.
1864	12'618671 M.	2'506578 M.	10'112093 M.
1876	13'374422 M.	5'214459 M.	8'159963 M.
1878	15'866000 M.	8'412000 M.	7'454000 M.

Schon diese Zahlen zeigen, daß das Gesammtvermögen unter den Oberbürgermeistern Masche und Hering die Schuldenmasse um etwa 10 Millionen Mark überstiegen hat, daß aber seit jener Zeit dieser Ueberschuß beträchtlich, und zwar im Ganzen um etwa 2'600000 M. gesunken ist.

Um indessen ein klares Bild der Lage zu gewinnen, darf man im Grunde doch nur das wirklich Geld einbringende Vermögen mit der Zinsen erfordernden Schuldenmasse vergleichen, und muß die nur Kosten verursachenden Verwaltungsgebäude außer Ansatz lassen. Es ist ja nicht zu bezweifeln, daß diese Verwaltungsgebäude, wenn man sie verkaufen könnte, einen bedeutenden Ertrag geben würden. Aber die Stadt gebraucht sie und kann sie nicht verkaufen. Verkaufte sie aber dennoch diese Gebäude, so müßte sie nun andere Gebäude für ihre Verwaltung miethen und diese Miethen würden soviel betragen, als die Zinsen des Kaufpreises. Die Verwaltungsgebäude sind daher im Grunde nicht ein Geld einbringendes Vermögen, sondern eine Kosten erfordernde Last, welche aber für die Verwaltung nicht vermieden werden kann.

Ein klares Bild gewinnt man demnach nur, wenn man dieses wirklich Geld einbringende Vermögen mit der Zinsen erfordernden Schuldmasse vergleicht. Es betrug aber nach den amtlichen Berichten:

	Einbringendes Vermögen.	Zinsen erfordernde Schulden.	Ueberschuß des einbringenden Vermögens.
1843	5'331006 M.	799928 M	4'531078 M.
1864	10'290546 M.	2'506578 M.	7'783968 M.
1876	9'193872 M.	5'214459 M.	3'979413 M.
1878	9'602000 M.	8'412000 M.	1'190000 M.

Man sieht hier aus der dritten Kolonne auf den ersten Blick, wie der Ueberschuß des einbringenden Vermögens über die Zinsen erfordernde Schuldenlast im Laufe der Zeiten gesunken ist. Unter den Oberbürgermeistern Masche und Hering, wo die Gasanstalt und die Wasserleitung gegründet war, betrug der Ueberschuß 1864 noch 7'883'968 M., dagegen 1876 am Schlusse der Burscher'schen Periode nur noch 3'979'413 M., jetzt nur noch 1'190'000 Mk. Auch der Bericht des Herrn Kämmerers vom März d. J. erkennt diese Zahlen an. Ueberaus lehrreich ist es, wenn wir die Abnahme des Ueberschusses des einbringenden Vermögens mit der Zunahme der jährlichen Steuern vergleichen, die folgende Uebersicht bietet diese Vergleichung:

	Abnahme des Ueberschusses des einbringenden Vermögens.	Zunahme der jährlichen Steuern.
1864—1876	3'804'555 M.	407'173 M.
1876—1878	2'789'413 M.	210'141 M.
1864—1878	6'593'968 M.	617'314 M.

Man sieht hier wieder auf den ersten Blick, wie beide sich entsprechen. Einer Abnahme des Ueberschusses des einbringenden Vermögens um 1000 M. entspricht dabei eine Zunahme der jährlichen Steuern um etwa 100 M. (genau um 93,62 M.) und halten beide also gleichen Schritt.

Es ist aber ferner aus der obigen Tabelle und zwar aus der ersten Kolonne auf den ersten Blick ersichtlich, daß das einbringende Vermögen der Stadt seit 1864 nicht zu-, sondern abgenommen hat und zwar hat es in den letzten 13 Jahren um 688546 Mark abgenommen. Die Einwendung, welche man uns gemacht, es seien die Ausgaben der letzten 13 Jahre für nutzbringende Arbeiten verwandt, ist also vollständig widerlegt; denn das nutzbringende Vermögen hat, wie gesagt, in dieser Zeit nicht zu-, sondern abgenommen.

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober. Ueber die Eisenbahnunfälle schreibt die „N.-Z.“:

Seit Jahr und Tag haben wir Veranlassung gehabt, auf die unheimlich große Anzahl von Eisenbahnunfällen hinzuweisen und daran zu mahnen, diesen Zustand in der nächsten Session des Abgeordnetenhauses zum Gegenstand von möglichst eindringenden Betrachtungen zu machen. Nun fügt es das Schicksal, daß nur wenige Tage vor dem Zusammentritt des Landtages sich ein Unfall ereignet hat, der an Umfang des herbeigeführten Unheils und Schreckens eine besonders hervorragende Stellung einnimmt.

Was uns bei den Mittheilungen, die über diesen Unfall in die Oeffentlichkeit gedrungen, am meisten und am schmerzlichsten aufgefallen ist, ist das absprechende Urtheil, das alsbald über den in seinem Berufe verstorbenen Lokomotivführer gefällt worden ist. Derselbe soll eine Fahrgeschwindigkeit innegehalten haben, die bei der Beschaffenheit der Lokomotive unstatthaft war, soll dadurch allein den Unfall verschuldet und nur durch seinen Tod der irdischen Gerechtigkeit entgangen sein Es versteht sich von selbst, daß der gewöhnliche Reporter, der sich an die Stelle des Unfalls begiebt, um thatsächliche Erkundigungen einzuziehen, auf eigene Hand nicht zu einem so apodiktischen und zugleich so herben Urtheil gelangen würde; ein solches Urtheil nimmt er nur auf, wenn es ihm von offizieller Stelle fertig an die Hand gegeben wird. Bei dem Hirschberger Falle trat die Behörde sogar offen und rückhaltlos mit ihrer anscheinend grundlosen Klage gegen den verstorbenen Lokomotivführer auf.

Lebte der Mann noch, so könnte man ihn anklagen; auf die Anklage könnte er sich vertheidigen und erst wenn man Anklage und Vertheidigung gehört hätte, dürfte man sich gestatten, ein Urtheil über ihn zu fällen. Gegen den todten Mann wird jetzt, wie es schon in früheren Fällen geschehen ist, mit einer Härte vorgegangen, als sei eine Vertheidigung unmöglich. Es wird dadurch einerseits dem Richterspruche vorgegriffen, welcher die civilrechtlichen Ansprüche der Familie zu erörtern hat, es wird aber auch der Blick abgelenkt von jeder Untersuchung der etwaigen Schuld Anderer, indem die ganze Schuld ohne Widerspruch auf die Schultern eines Mannes gehäuft wird.

Im vorliegenden Falle ist nach den bisherigen Ermittelungen anzunehmen, daß die Maschine, welche den Zug geleitet hat, eine „mit kurzem Radstande gebaute“ Maschine war. Im gewöhnlichen Leben nennt man solche Maschine eine Güterzugsmaschine und man wählt diesen Namen, weil man annimmt, daß sie nur dazu dienen soll, Güterzüge zu bewegen, also Züge mit geringer Fahrgeschwindigkeit und schwerer Last. Hier war aber ein Schnellzug zu befördern. Wie kommt es, daß dem Lokomotivführer die Aufgabe angesonnen wurde, einen Schnellzug mit einer Güterzugsmaschine zu befördern? Wer hat dazu die Anordnung getroffen? Bei Erörterung der Ursachen dieses Unfalls sollte man sein Augenmerk mehr auf diesen Beamten richten, als auf den unglücklichen Lokomotivführer. In Hirschberg läßt man einen Lokomotivführer über eine in Reparatur befindliche Stelle fahren, ohne ihm ein Wort der Warnung auf den Weg zu geben; in Dortmund giebt man dem Manne eine für schnelle Fahrten ungeeignete Maschine und in beiden Fällen häuft man die schwersten Vorwürfe auf die armen Menschen, nachdem sie ihr Leben im Dienste des Staats gelassen.

Bei Berathung des Haftpflichtgesetzes gingen selbst die Regierungsmotive von der Anschauung aus, daß sich im Eisenbahnbetrieb bei Anwendung der gehörigen Aufmerksamkeit im Allgemeinen jeder Unfall vermeiden lasse. Jetzt, wo die Unfälle sich in so ungewöhnlicher Weise häufen, muß mit Sorgfalt danach gespäht werden, ob nicht in irgend einem Umstande eine gemeinsame und generelle Ursache der vielen Fälle aufgefunden werden kann.

— Die in Irland herrschende Anarchie verschafft immer mehr der Ansicht Raum, daß Ordnung und Ruhe nur durch die Anwendung von Ausnahmegesetzen wieder hergestellt werden können. Die Regierung verschließt sich jedoch noch der immer lauter werdenden Aufforderung nach Ausnahmemaßregeln und hofft mit der gerichtlichen Verfolgung der Hauptagitatoren der Landliga auszukommen. Die „St. James Gazette“ findet in Bezug hierauf, daß wohl niemals ein ungeeigneteres und lächerlicheres Mittel gegen ein so riesenhaftes Uebel vorgeschlagen worden sei, wie dieses. Die Anklageschrift gegen Parnell und Genossen soll einen ungeheuren Umfang haben und sich auf nahezu 200 Reden und die Aussagen von 350 Polizeibeamten und anderen Personen beziehen. Weiter wird gemeldet, daß die Frage, betreffend Verfolgung der Zeitungen, sich als eine sehr schwierige erwiesen, indem die Kronjuristen behaupteten, daß die Blätter ein wichtiges Glied in der Kette bildeten; die Regierung wünsche aber von den Zeitungen gänzlich abzusehen, doch sei betreffs einiger, deren Eigenthümer Mitglieder der Landliga sind, gerichtliches Vorgehen beschlossen. Wenn diese gerichtliche Verfolgung nicht den erwarteten Erfolg haben und die Landliga zur Vernunft bringen sollte, dann ist auch, wie der Präsident des Gemeinde-Verwaltungs-Kollegiums in einer gestern vor seinen Wählern in Scagborough gehaltenen Rede äußerte, die Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Irland entschlossen, trotz allen Drohungen seitens der Landliga, außerordentliche gesetzliche Maßnahmen vom Parlamente zu verlangen. Die „Times“ erfährt, das gerichtliche Vorgehen gegen die Führer der Liga werde rasch und energisch betrieben werden, indeß werde eine Vergrößerung der Gewalten der Exekutive zur Unterdrückung der agrarischen Verbrechen nicht für nothwendig erachtet, das Parlament werde deshalb auch nicht vor der gewöhnlichen Zeit einberufen werden. Das Kabinet dürfte inzwischen die Ausarbeitung der verheißenen Bodenreformbill für Irland vornehmen.

— Aus Baiern wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben:

„Hinsichtlich der preußischen Enquete über die neue Militärstrafprozeßordnung haben sich unsere sämmtlichen Journale für Beibehaltung der bairischen ausgesprochen, doch dürfte sie auch noch mancher Verbesserungen fähig sein. Am besten soll noch den preußischen Herren die Institution der „Untergerichte“ gefallen haben. Dagegen leiden die „Militärbezirksgerichte“ noch immer an einem zu großen Personalstand von Geschworenen und Richtern. Zwar war es möglich, nach erweiterter Kompetenz der „Untergerichte“ den luxuriösen Apparat von 5 Militärbezirksgerichten auf nur 2 (München, Würzburg) für die 2 Armeekorps zu reduziren, doch kosten die Zeugengebühren bei einem so großen Gerichtssprengel so viel, daß eigentlich noch ein drittes wünschenswerth erscheinen möchte Auch im Felde nehmen die Bezirksgerichte zu viel Personal in Anspruch, weswegen auch schon bei der Berliner Kommission früher das Institut der „Schöffen“ berührt worden sein soll. Daß aber das preußische Verfahren als ganz veraltet zu betrachten ist, darin möchten sowohl Militärs als Juristen vollkommen übereinstimmen. Jedenfalls dürften aber die im Süden gemachten Erfahrungen doch sehr geeignete Berücksichtigung bei einer neuen Prozeßordnung finden, nachdem die preußische Enquete-Kommission verschiedenen Sitzungen beigewohnt hat.“

— Der ehemalige Bischof von Tournai, Dumont, ist unermüdlich in der Veröffentlichung neuer Aktenstücke, aus denen das zweideutige Verhalten der römischen Kurie gegenüber der belgischen Regierung offenkundig hervorgeht. Neuerdings hat Bischof Dumont auch die Umtriebe der Société de St. Michel enthüllt, einer im Auslande wenig bekannten, aber sehr einflußreichen Gesellschaft, welche ihre Losung direkt aus dem Vatikan zu erhalten vorgiebt. Im Februar v. J. hatte diese Gesellschaft einen Delegirten nach Rom geschickt, welcher damals einen Bericht erstattete, der auch dem Bischof Dumont vertraulich mitgetheilt wurde. Die „Tribune de Mons“ druckt dieses Dokument ab, nach welchem der erwähnte Delegirte mit dem Papst, mit Msgr. Czacki (dem gegenwärtigen päpstlichen Nuntius in Paris) Besprechungen hatte, in denen die Lage im Allgemeinen als ausgezeichnet dargestellt wurde. In dem Berichte heißt es weiter:

„Allerdings läßt der Wind etwas nach, weil alle Kräfte zu sammeln sind für die sehr schwere und schwierige Angelegenheit in Deutschland, und weil man in dieser Hinsicht ein großes Interesse hat, einen Bruch mit Brüssel zu verhindern und zu verhüten. Aber die Ungeheuerlichkeiten des „Journal de Bruxelles“, die ungeschickten Prätentionen der Parlamentarier, den heiligen Stuhl gegen uns in Bewegung zu setzen, sind hier sehr übel angesehen, denn grade das „Journal de Bruxelles“ und seine Sippschaft haben Frère Orban die stärksten Waffen gegen den Vatikan in die Hand gegeben. Dagegen wird die von den rein katholischen Blättern innegehaltene Bahn hier für gut erklärt. Man räth uns an, möglichst gemäßigt im Ausdruck zu sein und die direkten Angriffe auf die Staatsverfassung zu vermeiden, aber man ermuthigt uns, kein aus den berüchtigten Volksfreiheiten erstandenes Einzelfaktum vorübergehen zu lassen, ohne es anzufassen und das Gift seines Ursprungs nachzuweisen. Der Krieg gegen das Freimaurerthum wird hier lebhaft gebilligt und thut gute Wirkung. Man ermahnt uns, den gegen den katholischen Volks-Unterricht gekehrten Gesetzentwurf energisch zu bekämpfen und den Bruch mit Rom als casus belli hinzustellen. Man legt großen Werth darauf, namentlich mit Hinsicht auf Deutschland, daß die Katholiken sich für unbeugsam erklären und sich anspruchsvoll, sogar in diesem Punkt drohend zeigen.“

Wie kläglich dann die päpstliche Politik gerade in Belgien Schiffbruch litt, ist bekannt. Bischof Dumont weist übrigens in einer weiteren Zuschrift an die „Tribune de Mons“ darauf hin, daß Papst Leo XIII. niemals auch nur das geringste Zugeständniß gemacht habe, welches Pius IX. nicht vor ihm gemacht hätte.

Ausland.

Paris, 25. Oktober. Alle Gerüchte bezüglich einer Ministerkrisis, die anläßlich des angeblichen Entlassungsgesuches des Ministers des Innern ausgebrochen sein soll, werden offiziös dementirt.

Rochefort und eine Anzahl anderer Kommunards werden der bevorstehenden Mentanafeier in Mailand beiwohnen, welche ein Verbrüderungsfest der Revolutionäre aller Länder werden soll.

Das Organ Felix Pyats kündigt für den 31. Oktober, den Jahrestag des mißglückten Putsches gegen die Regierung der nationalen Vertheidigung von 1870, ein Banket an.

Provinzielles.

Stettin, 27. Oktober. Vom 1. April 1879 bis ult. März 1880 sind von den Nachtwachtbeamten im Ganzen 1699 Anzeigen gemacht worden, davon 1406 im Feuerwachgebäude, 234 im Rathswaagengebäude und 59 in der Gasanstalt. Die meisten Personen wurden wegen Ruhestörung arretirt, nämlich 905; davon wurden 346 nach gehöriger Legitimation auf der Wache wieder entlassen, während 559 Personen, welche sich nicht hinreichend legitimiren konnten, zur Kustodie abgeführt wurden. Die meisten Arretirungen wegen Ruhestörungen wurden im Monat August vorgenommen, nämlich 104, die wenigsten, 44, im November. Anzeigen wegen Kontraventionen im Verkehr in Schankstätten und auf der Straße wurden 703 gemacht, die meisten, 102, im Februar, die wenigsten, 30, im März Als obdachlos wurden 82 Personen im Polizei-Gefängniß untergebracht und 9 Personen erkrankt auf der Straße angetroffen und nach dem Krankenhause geschafft.

— Den nautischen Vereinen geht durch ihren Vorsitzenden, Herrn John Gibsone in Danzig, eine Mittheilung über den Nord-Ostsee-Kanal zu, wie Herr H. Dahlström in Hamburg ihn projektirt. Danach bleibt es bei der Kieler Bucht als östliche, der Elbe als westliche Aufnahmestelle; der Kanal wird nicht voll hundert Kilometer lang, acht Meter tief und gegen sechzig Meter breit im Spiegel. Für die Zwecke des Handels würden $6^1/_2$ Meter Tiefe und $53^1/_4$ Meter Breite genügen: die größeren Dimensionen erheischt das durch Admiral von Stosch entschieden bekundete und wahrgenommene Interesse der Marine. Von den Fachmännern und Betheiligten, die sich in den nautischen Vereinen zusammenfinden, möchte Herr Dahlström nun gutachtlich erfahren, welche Abgaben allenfalls erhoben werden dürften. Er nimmt vor-

läufig an — und Herr Gibsone, selbst Rheder, tritt ihm im Wesentlichen darin bei —, daß füglich zahlen könnten auf die Netto-Registertonne: Segler in Ballast 40 Pf., mit Kohlen oder Holz 60 Pf., mit Ladung verschiedener Art 75 Pf., — Dampfer in Ballast 50 Pf., mit Kohlen 60 Pf., mit Stückgütern und feinerer Ladung 1 Mark. Letztere würden mindestens einen Tag gegen die Sundpassage sparen, erstere weit mehr, da sie im Schlepptau den Kanal binnen 10—16 Stunden sollen passiren können.

— Der Arbeiter Carl **Westphal** hatte mit einer unverehelichten Elise Schulz ein intimes Verhältniß, welches er jedoch abbrach, nachdem sich Folgen des Umganges zeigten und er von seiner Braut tüchtig Geld geborgt hatte. Am 4. Juli mahnte die treulos Verlassene ihren früheren Liebhaber an seine Schuld, erhielt jedoch statt Geld nur Faustschläge und Fußtritte Wegen dieser Rohheit war W. in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts angeklagt und wurde gegen ihn auf 3 Tage Gefängniß erkannt. — Eine gleiche Strafe traf den Kellner Gust. Carl Alb. **Uecker**, weil er am Abend des 26. Juli dem Kontroleur Schmidt, der ihn wegen ungebührlichen Betragens aus einem Straßenbahn-Wagen geworfen hatte, mehrere Schläge mit einem Stocke versetzte.

Der Maler Aug. Alb. **Strey** zu Unter-Bredow hatte im Sommer d. J. eine leerstehende Wohnung seines Wirths, des Bäckers Eichmann, zum Aufbewahrungsort für Farbe 2c. benutzt. Am 4. Juli fand er die Thür zu dieser Wohnung verschlossen und um zu seinen Farben zu gelangen, schlug er die Füllung aus der Thür. Deshalb trifft ihn wegen Sachbeschädigung eine Geldstrafe von 15 Mark ev. 3 Tagen Gefängniß.

— Eine echte patriotische Feier fand am Sonnabend, den 23., in dem festlich dekorirten Saale des Kiepke'schen Lokals statt. Hier feierte der Stettiner Krieger-Verein sein 4. Stiftungsfest. Dasselbe wurde durch Sänger des Stettiner Handwerker-Vereins (welche sich bereitwilligst zu dem Feste eingefunden hatten) mit dem schönen Liede: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" eröffnet. Darauf betrat Herr Divisions-Pfarrer Gehrke die prachtvoll geschmückte Rednerbühne und ermahnte in begeisterten Worten, die verflossenen Jahre als die schwersten für den Verein schildernd, zu einem ferneren festen Zusammenhalten, zur Treue zum Hause Hohenzollern, zur Treue zu Kaiser und Reich und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Hierauf nahm Herr Steuer-Inspektor Cuno (Vorstand des V. Bundesbezirks) das Wort, um in ergreifender Weise dem Verein seine Pflichten zu den Brüder-Vereinen, sowie zu seinen Mitmenschen warm an's Herz zu legen und schloß mit einem Hoch auf den Stettiner Krieger-Verein. Nachdem noch die Sänger, sowie die Kapelle abwechselnd konzertirt hatten, fand das gemeinschaftliche Abendessen, zu dem sich auch der Vorstand des patriotischen Landwehrvereins aus Finkenwalde eingefunden hatte, statt, bei welchem es an ernsten und heitern Toasten nicht fehlte. Ein Tänzchen, das bis zur Morgenstunde dauerte, bildete den Schluß dieser schönen Feier, welche allen Theilnehmern in warmer Erinnerung bleiben wird.

— Der ordentliche Lehrer Dr Hermann **Seelmann-Eggebert** am königlichen Gymnasium zu Kolberg ist zum Oberlehrer befördert worden.

— Dem Schullehrer und Kantor **Bösel** zu Stolp ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Revierlootsen **Risch** zu Swinemünde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Vermischtes.

— Einen Akt raffinirter Infamie, über deren Zweck noch vollkommenes Dunkel herrscht, hat, wie sich erst dieser Tage herausstellte, ein Ehemann an seiner in Dresden lebenden Frau verübt. Der betreffende Gatte, nennen wir ihn X., überraschte eines Morgens sein Weibchen mit der angenehmen Botschaft, daß ihm Seitens seines Bruders, der in Rio de Janeiro verstorben, ein bedeutendes Vermögen zugefallen sei, da dasselbe aber größtentheils aus Grundbesitz, Häusern 2c. bestehe, so halte er es für das Beste, sich wegen der Realisirung desselben persönlich an Ort und Stelle zu begeben. Die Frau, welche keine Ursache hatte, an den Angaben ihres Mannes zu zweifeln, zumal sie von mehreren Briefen Einsicht genommen, die alle von dem Erbe sprachen, war zwar nicht sogleich mit der Reise einverstanden, ließ aber doch schließlich ihren Mann der fernen Stadt zuziehen. Es vergingen Wochen, die Zeit rückte heran, in welcher recht gut eine Nachricht von Rio hätte eintreffen können, kein Brief kam, Tag für Tag verging, Monate eilten vorüber und die schwerbesorgte Frau wußte noch immer nichts von ihrem Manne, bis es ganz kürzlich endlich an die Thür klopfte und herein der — „verstorbene" Schwager aus Rio trat. Man kann sich die beiderseitige Ueberraschung denken, brauchte aber schließlich doch nicht lange hin und her zu sinnen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß der saubere Gemahl sein Weibchen böswillig verlassen hat und zur leichteren Ausführung seines verächtlichen Planes die Geschichte mit der Erbschaft erfand. Doch nicht genug damit. Einige Tage nach dieser trüben Entdeckung ging die bekümmerte Frau durch die Schloßstraße und sieht, wie plötzlich ein Herr auf sie zukommt, in dem sie einen alten guten Bekannten aus Bremen, wo sie vor ihrer Verheirathung mehrere Jahre gelebt hat, erkannte. — „Aber Frau X, ja träume ich denn oder wache ich", sind dessen erste Worte, „Sie leben noch, sind nicht todt?" — „Ja, aber wie kommen Sie mir denn vor, Herr B., ich weiß . ." — „Nun, Ihr lieber Mann hat doch vor vier oder fünf Wochen von Hamburg aus in allen Bremer Zeitungen bekannt gemacht, daß Sie plötzlich verschieden seien. Ihre sämmtlichen dortigen Bekannten vermuthen Sie längst in kühler Erde." Die arme Frau vermochte hierauf nicht zu antworten, Thränen erstickten ihre Stimme und außer sich vor Schmerz wankte sie ihrer Wohnung zu, an welche sie von jenem Tage an durch ein heftiges Nervenleiden gefesselt ist.

— Ueber den Tod Dettmer's liegen aus Dresden wenig weitere Nachrichten vor. Es sei daran erinnert, daß der berühmte Künstler schon vor den Musteraufführungen in München leidend war, daß er eine Kur in Karlsbad unterbrach, um an jenen Münchener Vorstellungen theilzunehmen, und daß möglicher Weise die Aufregung jener Tage in Verbindung mit dem Einfluß der kurz zuvor gebrauchten und so plötzlich unterbrochenen Kur seine Gesundheit unterwühlt hat. Seine letzte Rolle war am Donnerstag der „Major Rodeck" in L'Arronge's „Wohlthätige Frauen". Am Freitag sollte er den „Wetter von Strahl" in Kleist's „Käthchen von Heilbronn" spielen, aber er war dazu nicht mehr im Stande. Sein Lieblingswunsch ist übrigens nicht in Erfüllung gegangen — er hat seinen Sohn, von dessen Talent ihm die günstigsten Berichte zugegangen waren, niemals auf der Bühne gesehen. — Wir möchten noch erwähnen, daß ein Vorschuß von fünfundvierzigtausend Mark, den Dettmer bei der Kasse des Hoftheaters hatte und der im Verlauf von Jahren abgezahlt werden sollte, jetzt einfach gestrichen werden wird. Die Wittwe genießt eine Pension vom Dresdner Hoftheater.

— Die in Oesterreich augenblicklich gegen alles Magyarische herrschende Verstimmung giebt Sigm. Schlesinger, dem Feuilletonisten des „N. W. Tagbl.", Veranlassung, unter dem Titel: „Der Völkerkrieg in der Anekdote" einige der so beliebten Scherze und Anekdötchen aufzufrischen, in welchen die edlen Ungarn gerade nicht die beste Rolle spielen. „Der Wiener Humor" — schreibt er — „ist unerschöpflich in den Variationen dieser Ungarn-Anekdoten, die immer auf den Spaß des ungeschickt angebrachten und nacherzählten Wortspieles oder des drolligen Wortmißverständnisses hinausliefen. Angefangen von jener urältesten, vormärzlichsten, da der aus der Kaiserstadt heimgekehrte Ungarn dem Wiener „Ochsenwirth" das Räthsel nacherzählt: „Wer ist das: Ich bin meines Vaters Kind und doch nicht seine Tochter?" und auf die Antwort der Freunde, das sei er selber, weil er seines Vaters Sohn sei, replizirt: „Nain, das is der Ochsenwirth in Wien" — bis auf die nachmärzlich, offenbachisch präparirte von jenem Ungarn, der, im Ballsaale auf eine Dame deutend, seinen Cicerone fragt: „Nit wohr, das is eine leichtsinnige Person?" worauf der Cicerone ganz entsetzt erwidert, wer ihn denn auf eine so verruchte Verleumdung gebracht habe, da die bezeichnete Dame eine höchst ehrbare, angesehene Frau sei, und der Ungarn zur Erklärung angiebt: „Hot mir main Freund zuhaus gesogt, daß in Wien is jede zehnte Frau eine leichtsinnige Person, hob ich also gezählt und wor das grod die zehnte Frau", oder das andere Geschichtchen von dem bei Kaiser Franz wohlgelittenen ungarischen Schloßherrn, den der Kaiser fragt, wie er denn in den Karpathen oben auf seinem einsamen Schlosse lebe? auf welche Frage der Edelherr erklärt, sehr gut zu leben, obwohl er mit Niemandem als mit zwei Schwestern lebe. Auf die Bemerkung des Kaisers aber, daß dies für die Länge doch etwas einförmig werden müsse, giebt der Gefragte den Nachtragekommentar: „Majestät, es sein jo nit **maine** Schwestern." Und um noch so ein Anekdotenmuster zu citiren, die veränderte Angabe der Zeit, welche man brauche, um eine Frau zum Falle zu bringen? „Eine **schwache Stunde** braucht man dazu", ist dem Ungarn von dem Wiener Bonmotisten gesagt worden und er übersetzt das in seiner Gedankensprache beim Nacherzählen zu Hause: „Aine Frau zu verführen, braucht man **starke dreiviertel Stunden**" — was ihm gleichbedeutend mit einer „schwachen Stunde" scheint. Und um mit einem anderen Genre, mit einer kleinen Satyre auf ungarische Kraft- und Gewaltlogik, zu schließen, das Zwiegespräch eines Vollmagyaren mit einem in allen Dingen äußerst gründlich verhandelnden deutschen Professor während der Fahrt im Waggon der Bahn auf den Schwabenberg. Der etwas ängstliche Gelehrte fragt, was denn geschehen könne, wenn das Bahnseil reiße. „Hoben wir ein zweites Seil", sagt beruhigend der Ungar. „Wenn aber auch dieses reißt?" fragt der besorgte Professor weiter und der ungeduldig werdende Ungar, der offenbar am Ende seiner Auskunftsmittel ist, schließt die Diskussion mit dem logischen Endsatz: „Dann" . . . . folgt das Citat aus dem „Götz von Berlichingen".

Telegraphische Depeschen.

Pest, 26. Oktober Ein zum Rothbuch veröffentlichtes Annex enthält eine Depesche des Ministers v. Haymerle vom 17. d. M an den österreichisch-ungarischen Ministerresidenten zu Belgrad, Freiherrn von Herbert-Rathkael, worin Baron von Haymerle auf dem Rechte Oesterreich-Ungarns besteht, in den Handelsbeziehungen mit Serbien auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen behandelt zu werden. Die österreichisch-ungarische Regierung würde jeden Akt, der irgendwie für Oesterreich-Ungarn eine minder günstige Behandlung bedeute, als eine Verletzung der Serbien obliegenden Verpflichtungen betrachten. Von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen könne nicht die Rede sein, bevor nicht die wichtigste Grundlage der gegenseitigen kommerziellen Beziehungen durch eine bedingungslose Erklärung der serbischen Regierung wiederhergestellt werde. Bei der ersten Verletzung des Prinzips des Meistbegünstigungsrechts und falls nicht in kurzer Frist die gewünschte Erklärung seitens Serbiens erfolgt, behalte sich die Regierung anderweitige wirksame Maßregeln vor.

Paris, 26. Oktober. Der internationale Kongreß für Elektrizität wird am 15. September 1881 in Paris zusammentreten, die internationale Ausstellung für Elektrizität wird am 1. August eröffnet und bis zum 15. November dauern.

Bukarest, 26. Oktober. Der Fürst und die Fürstin sind zur Inspizirung des Lagers bei Roman nach Jassy abgereist.

Rom, 25. Oktober. Der „Diritto" dementirt die Gerüchte über Finanzoperationen zur Beseitigung des Zwangskourses mit dem Bemerken, daß das Ministerium sich noch nicht über den Gesetzentwurf des Finanzministers Magliani ausgesprochen habe und daß keinerlei Operation vor Annahme dieses Entwurfes durch das Parlament möglich sei. Nach der Rückkehr der Minister Cairoli und Depretis werde sich der Ministerrath unverzüglich mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Der „Italie" zufolge soll Turkhan Bey an Stelle des bisherigen türkischen Botschafters, Musurus Pascha, nach London und Baron Francis an Stelle des englischen Botschafters Goschen nach Konstantinopel kommen.

Barcelona, 25. Oktober. Ein gestern hier abgehaltenes, sehr zahlreich besuchtes Arbeitermeeting hat sich für die Einführung des Laienunterrichtes ohne Einmischung des religiösen Elementes ausgesprochen.

Konstantinopel, 26. Oktober. Die Sanktion der Konvention betreffend die Uebergabe Dulcignos soll morgen zu erwarten sein.

Philippopel, 26. Oktober. Die Provinzial-Versammlung ist heute mit einer Rede Aleko Paschas eröffnet worden, in welcher er namentlich eine rasche Erledigung der Finanzgesetze empfiehlt.

London 26. Oktober. Die „Daily News" läßt sich aus Lahore melden, es gehe das Gerücht, daß in Kabul Unruhen ausgebrochen seien und daß der Emir Abdur Rhaman ermordet wäre.

Berlin, 25. Oktober.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	100,60 bz
Konsolidirte Anleihe	4½	104,75 bz G
do. do. 1880	4	—,—
Staats-Anleihe	4	99,90 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,25 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,80 bz
do. do.	3½	94,50 bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	107,25
bo	5	108 40 bz
Central-Landschaftl.	4	98 90 bz
Kur- und Neumärk.	3½	94,00 G
do. neue	3½	92,00 G
do.	4	99,50 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	89,00 bz
do.	4	99 00 bz G
do.	4½	102,90 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	98 90 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	89,80 G
do. do.	4	98,90 B
do. do.	4½	100,60 G
do. do. 2. S.	5	102,70 G
Ostpreußische	3½	88,90 bz
do.	4	98,75 bz
do.	4½	101,80 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	100,00 G
Pommersche	4	99,25 bz
Posensche	4	99,25 bz
Preußische	4	99,50 B
Schlesische	4	100,00 G

Deutsche Fonds.

Badische Anleihe 1866	4½	—,—
do. Eisenb.-Anleihe.	5	100,00 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	147,80 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	280,50 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	132,90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	173,00 B
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,50 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	98,40 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	129 75 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,80 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	118,25 bz
do. do. do. 2. Em.	5	116,50 bz E
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	185,25 G
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	185,50 bz
Meininger Loose	—	26 70 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	121,75 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	153 30 bz

Fremde Fonds.

Amerik. Sch. 1881	6	99,10 bz
do. 1885	6	—,—
do. Bonds (fund.)	5	100,40 bz
Oester. Gold-Rente	4	74,20 G
do. Papier-Rente	4½	61,20 bz B
do. Silber-Rente	4½	62,40 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	325,50 bz
do. 1860-Loose	5	120,40 bz G
do. 1864-Loose	—	306 00 B
Ungar. Goldrente	6	91,30 bz
Russ. Boden-Credit	5	80,90 B
Russ. con ol. Anl. v. 1871	5	88,40
do. do. v. 1872	5	88,40
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	—,—
do. 1877	5	91 70 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1878 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	6½	4	157 50 bz
Bergisch-Märkische	4	4	118 10 bz G
Berlin-Anhalt	5	4	121 40 bz G
Berlin-Dresden	0	4	19,25 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	20 80 bz G
Berlin-Hamburg	10½	4	234 00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.	3½	4	99 25 bz G
Berlin-Stettin	5½	4	114 30 bz G
Breslau-Schw.-Freib.	3½	4	108,90 bz G
Cöln-Minden	6½	4	146,60 bz G
Halle-Sorau-Guben	0	4	22,20 bz G
Hannover-Altenbeken	0	4	—,—
Märkisch-Posen	0	4	26,60 bz
Magdeburg-Halberstadt	9½	4	147 20 bz B
Niederschles.-Märk.	4	4	99,50 G
Oberschl. La. A.C.D.E.	8½	3½	202 10 bz G
do. La. B.	8½	3½	160.75 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	48,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7	4	147 90 bz G
Rheinische	7	4	168,70 bz
do. La. B St. g.	4	4	98 90 B
Rhein-Nahe	0	4	20,60 bz B
Stargard-Posen	4½	4½	102,20 bz
Thüringer	8	4	173,25 bz
do. La. B. gar.	4	4	97,90 bz
do. La. C.	4½	4½	104,00 bz B
Tilsit-Insterburg	0	4	19 75 bz
Ludwigsh.-Berbach	9	4	201,25 G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	93,10 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	144,25 bz G
Oberhess. St. gar.	—	—	—,—
Werrabahn	1½	4	55,90 bz
Brest-Grajewo	—	4	—,—
Brest-Kiew Int.	—	4	—,—
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	82,50 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	70,70 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	8,mo	4	115,60 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	6	6	50,50 bz B
Kaschau-Oderberg	4	5	53,70 bz B
Oesterr. Franz.-S.	6	4	472,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	256,50 bz B
do. do. La. B.	0	4	334,00 G
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	67,60 bz
Rumänische	2	4	53,25 bz E
Russische Staatsbahn	7,oso	5	133,00 B
Südösterr. (Lomb.)	0	4	142,00 bz
Warschau-Wien	8,16	4	265 00 bz

Eisenb.-Stamm.-Priorit.-Act.

	1878	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	53,90 bz G
Berlin-Görlitz	1	5	81 60 bz G
Breslau-Warschau	0	5	40,00 B
Halle-Sorau-Guben	0	5	96,20 bz G
Hannover-Altenbeken	3	5	—,—
Märkisch-Posen	5	5	102,00 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	4½	3½	86.00 bz G
do. do. C.	5	5	122 25 bz
Marb.-Mlawca	5	5	86,00 bz G
Nordh.-Erfurt	3½	5	95 25 bz G
Oberlausitzer	0	5	48,75 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	94,00 G
Posen-Creutzb.	2½	5	71,50 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	146,60 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	52,00 bz G
Saal-Unstrutbahn	0	—	5 40 bz G
Tilsit-Insterburgerb.	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	84 50 bz

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	90,50 bz G
do. 3. S. La. B.	3½	—,—
do. do. La. C.	3½	88,90 B
Berlin-Anhalter	4½	101,70 bz G
do.	4½	102,00 bz G
Berlin-Görlitzer	4½	101,20 bz G
Berlin-Hamburger	4	99,70
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	99 60 G
do. La. D. neue	4½	102,6 G
do. La. E.	4½	101,50 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	99,10 G
do. 4. S. (3½) g.	4½	99,10 G
do. 7. S.	4½	—,—
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	101,80 bz B
do. La. K.	4½	101 80 bz B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	101 25 G
do. 2. Em.	5	106,00 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,00 B
do. La. C.	4½	103,00 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	100,90 G
do. Leipzig. La. A.	4½	102,80 G
Oberschlesische Em. v. 1879.	5	103,00 G
do. Em. v. 1874.	4½	102,00 G
do. (Starg.-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4½	102 50 G
Rheinische 3. Em. 69, 71, 73	5	102,00 G
do. v. 1874 u. 77	5	—,—
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	102,00 B
Thüringer 4. Serie	4½	103,25 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	5	99,00 bz B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	91,50 G
3. S.	5	91,50
Kaschau-Oderberg gar.	5	74,10 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	80 40 bz
do. 1872.	5	78,30 bz G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	371,25 bz B
do. do. 1874 gar.	3	366,20 B
do. Ergänzungsnetz gar.	5	366,75 bz
do. Franz-Staatsbahn	5	103,75 bz B
do. do. 2. Em.	5	103,75 bz B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	80,00 B
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	100,00 G
Südöst Bahn (Lomb.)	3	265,40 bz G
do. do neue	3	265,30 bz
Baltische	5	93,50 G
Brest-Grajewo	5	86,40 bz
Charkow-Asow, gar.	5	95 25 B
do in Livr. Sterl.	5	89,70
Jelez-Orel, gar.	5	95,75 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	97,90 bz
do Oblig.	5	83,50 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	95,60 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	83,50 G
Kursk-Kiew, gar.	5	99,30
do. kleine	5	—,—
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,50 B
do.-Smolensk, gar.	5	96,50 bz
Orel-Griasy, gar.	5	80 40 G
Rjäsan-Kozlow, gar.	5	100,50 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	90 40 bz
Rybinsk-Bologoye	5	83,25
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowo, gar.	5	—,—
Warschau-Terespol, gar.	5	96,75
Warschau-Wien 2. Em.	5	102,60
do. 3. Em.	5	101 75
do. 4. Em.	5	106,75
do. 5. Em.	5	100 30
Zarskoe-Selo	5	70,50 B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	106 75 G
do. do. 3. (rz. 110)	5	106,75 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	100,00 G
do. do. do.	4½	102 10 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	107,70 bz
Meckl. Pfd. 1. 2. 3	5	100 20 bz
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	100 00 bz G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	99 60 G
do. do. Pfandbr.	5	98,15 bz G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	104,60 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	101.75 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	93,75 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	99,00 B
Pr. B.-Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	107 50 bz G
do. do. (rz. 100)	5	102,60 G
do. do. (rz. 115)	4½	103,60 bz
Pr. Centrb.-Pfd. kündb.	4½	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	112,00 G
do. 1½ (rz. 100)	4½	106,00 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,25 bz G
do. do. do (rz. 110)	5	101,50 G
Pr. Hypothek.-Versicher.	4½	105,25 bz G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	108 60 G
do. do. do.	4½	103,75 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,00 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,25 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	103,75 B
do. do. do. do.	4½	101,50 bz G
do. do. do. do.	4	96,00 bz G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	8	4	60 60 bz
Berliner Cassenverein	8½/20	4	166,00 G
do. Handelsgesellsch.	0	4	101,50 bz G
do. Makler-Verein	13	4	159,00 B
Börsen-Hand.-Verein	12	4	156,00 G
Bresl. Disconto-Bank	3	4	94,00 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	111,10 G
Darmstädter Bank	6½	4	148 00 bz G
do. Zettelbank	4½	4	106,00 G
Deutsche Bank	6½	4	141 00 bz
Disconto-Com.	6½	4	172 25 bz G
do. do. ultimo	—	4	—,—
Gothaer Grundcrd.-Bank	6	4	90 50
do. do. neue	6	4	—,—
Königsb. Vereins-Bank	6	4	106,00 bz G
Leipziger Credit-Bank	6½	4	147,50 B
do. Disconte	4	4	102 85 G
Lübecker Bank	6	4	89,75 G
do. Comm.-Bank	5½	4	99,00 G
Magdeb. Privat-Bank	3½/20	4	112 00 bz
Mecklenburger Hypothek.	4	4	80,00 bz G
Meininger Credit-Bank	2½	4	93,25 G
do. Hypothekenbnk.	5	4	90,00 bz G
Norddeutsche Bank	8½	4	163,40 G
do. Grundcredit	0	4	46,10 bz G
Oesterr. Credit-Anstalt	18½	4	—,—
Petersb. Disconto-Bank	18	4	—,—
do. Intern. Bank	14	4	92,50 B
Pomm. Hypothekenbank	5½	4	64,50 bz G
Posen. Provinzial-Bank	4	4	114,00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	5	4	92,00 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	123,50 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	10¾	4	101 05 B
Reichsbank	6,3	4	145,00 bz G
Rostocker Bank	4½	4	88,70 bz B
Schaafhaus. Bankv.	3	4	92 50 bz G
Schles. Bankverein	5	4	106,25 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131 75 G
Weimarische Bank	0	4	85,25

[illegible]

Staßfurter Chem. F.-br.	0	4	49,40 G
Deutsche Baugesellschaft	3	4	65,00 G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	1,75 G
Bazar	8	4	107 75 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereien: Ahrens	1	4	59,00 G
Böhmisches	10	4	17 50 G
Bock	0	4	54,50 G
Landree	8½	4	—,—
Patzenhofer	8	4	155,60 bz G
Tivoli	0	4	99,50 bz G
Cichorien-Fabrik	8	4	106,00
Egestorffer Salinen	5	4	95,25 bz B
Immobilien	5	4	81,50 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	73,50 B
Maschinen-Fabrik Eckert	4½	4	88,75 B
do. Egells	0	4	29,75 bz
do. Freund	—	4	17,00 bz
do. Hartmann	—	4	100 00 bz G
do. Schwartzkopff	—	4	79,20 G
do. Stettiner	0	4	20,00 G
do. Wöhlert	0	4	35,00
Nähm. Frister u. Roßm.	8½	4	68,00 bz
Omnibus-Gesellschaft	10	4	—,—
Passage	1	4	27,25
Pferdebahn-Gesellschaft	3½	4	164,00 B
do. Große	7½	4	159,50 bz
Stobwasser Lamp.	6	4	23 25 G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	42 00 G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	106 30 B

Bergw. u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	106 50 bz G
do. do. B.	0	4	68,50 B
do. Gußstahl-Fabr.	—	4	74 75 bz
Borussia Bergwerk	0	4	104,00 G
Cölner Bergwerk	2	4	112,00 bz
Donnersmarckhütt.	½	4	66,00 bz B
Dortmunder Union	—	4	12,10 bz
Duxer Kohlenver.	0	4	46 75 bz G
Gelsenkirchener	6	4	124 00 bz G
Harpener Bergbau	—	4	114,00 B
Hibernia	¼	4	97,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	117.40 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	41,25 bz
Lauchhammer	—	4	32,25
Louise Tiefbau	—	4	62.00 bz B
Schlesische Kohlenwerke	3	4	112 50 G
do. Zinkhütten	5½	4	86,50 B
Stolberger Zink-Hütten	0	4	80,30 bz
do. do. St.-Pr.	8	5	90,90 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	78,90 G
Thale Eisenwerk	2	4	39,75 B
Warstein. Gruben	0	4	11,25 bz
Westfälische Union	0	4	15 80

Bank-Discounts in:

Berlin 4½ pCt. (Lomb.) 5½
Amsterdam 3 pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 25.

Amsterdam 8 Tage	3	168 80 bz
do. 2 Monat	—	167,50 bz
London 8 Tage	2½	20,38 bz
do. 3 Monat	—	20.29 bz
Paris 8 Tage	3½	80,45 bz
do. 2 Monat	—	80,05 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80.40 bz
do. 2 Monat	—	80,10 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	172 90 bz
do. 2 Monat	—	171,80 bz
Petersburg 3 Wochen	6	208 40 bz
do. 3 Monat	—	201,75 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,80 bz
Sovereigns	20,33 G
20 Francs-Stück	16.15 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,37 bz
Französische Banknoten	80.45 bz
Oesterreich. Banknoten	173,25 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	204,40 bz

Stettin, 25. Oktober.

	Div. 1878	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	103,50
do. Börsenh.-Oblig.	—	5	115,00
do. Schauspl.-Oblig.	—	5	102,00
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	102,00
Kreis-Oblig.	—	4½	—,—
do.	—	4	—,—
do.	—	4	—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	5½	4	114 75
do. Prioritäts	—	4½	99,20
do. do.	—	4	—,—
Germania	13½	4	121,25
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	149.60
D. Allg. Vers.-A.-G. für		4	
See-, Fl.- u. Land-Tr.	6	4	98.00
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	18	4	117,00
Pomerania	15	4	140.00
Preuß. See-Ass.-Com.	18	4	117,00
Union, See- u. Fl.-V.	18	5	118,25
Neue Dampfer-Comp.	12	4	124 75
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	10	5	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	8½	4	425 00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16½	4	232,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16	4	4175,00
do. Seif. u. Chem.-F.	0	4	—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	0	5	121 00
do. Walzmühlen-A	—	5	—,—
do. M.-B.-G. Vulcan	6		480,00
do. do. St.-Prior.	6	4	118 0
do. Brauerei Elysium	0	5	—,—
do. Portl.-Cem.-Fabr.	30		2030,00
do. Cham.-F.- Didier	10	4	—,—
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0		—,—
do. Bergschloß-Brauer.	7½		93,00

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

25)

„Für eins meiner Güter," sagte der Pole, „hat sich auch schon ein Käufer gefunden; mein Freund, Graf Rantzow, von dem ich Ihnen kürzlich erzählte, wird die Sache vermitteln. Er ist gestern Abend abgereist; ich habe ihn bevollmächtigt, das Geschäft abzuschließen."

„Und so weit ich die Dinge beurtheilen kann, glaube ich, daß Sie wohl daran thun", nickte der Kommerzienrath; „Sie müssen ja jetzt in steter Angst schweben, daß die Regierung nachträglich noch die Güter konfiszirt."

„Sie würde es thun, wenn sie die wahre Sachlage erführe."

„Und die Güter sind wohl sehr werthvoll?"

„Ich fordere für dasjenige, welches ich jetzt verkaufe, dreimalhunderttausend Rubel und dieses ist noch nicht die größte und einträglichste meiner Besitzungen."

Der Banquier zog die Brauen empor und blickte dann dem Polen forschend in die blitzenden Augen.

„Dann müssen Sie ein sehr reicher Herr sein!" sagte er.

„Ich bin's", erwiderte der Graf achselzuckend, „aber es fehlt mir noch manches, um ganz glücklich zu sein. Schon seit Jahren sehne ich mich nach jenem Glück, das man nur am eigenen Heerde finden kann; dies habe ich noch nicht erreichen können."

„Aber jede junge Dame würde sich ja glücklich schätzen, Ihnen die Hand an dem Altare reichen zu dürfen —"

„Verzeihen Sie, daran eben zweifle ich", unterbrach ihn der Graf scherzend, „und eben deshalb habe ich bisher noch nicht den Muth gefunden, die entscheidende Frage an eine Dame zu richten."

„Das glaubt Ihnen Niemand!" sagte der Kommerzienrath in demselben Tone.

„Und doch ist es die Wahrheit. Der Gedanke, daß ich meiner Gemahlin keine sichere Heimath bieten konnte, mag mich auch davon zurückgehalten haben —"

„Aber jetzt haben Sie sich eine Heimath geschaffen!"

„Ja, jetzt liegen die Dinge anders", sagte der Pole, indem er sich von seinem Sitz erhob; „vielleicht wird nun auch mein Wunsch Erfüllung finden. Ich werde in den nächsten Tagen mein Gartenfest geben; ich hoffe, Sie werden mit Ihrer werthen Familie mir ebenfalls das Vergnügen Ihrer Anwesenheit schenken."

„Auf uns dürfen Sie rechnen", nickte der Kommerzienrath. „Meine Damen interessiren sich sehr lebhaft für das Fest; es läßt sich ja erwarten, daß Sie Ihren Gästen etwas Außerordentliches bieten werden."

„Ich hoffe, Alle zufrieden zu stellen", fuhr der Graf fort, während er seine Glacéehandschuhe anzog. „Man kommt mir hier in allen Kreisen mit einer Freundlichkeit entgegen, die wahrhaft bezaubernd ist; ich möchte durch dieses Fest meinen Dank dafür beweisen. Oft auch ist die Frage an mich gerichtet worden, ob ich in dem unheimlichen Hause mich wirklich wohl fühle; ich glaube, man wird dieses Haus nicht mehr so nennen, wenn ich es meinen Gästen in seinem vollen Glanze gezeigt habe!"

Der Kommerzienrath hatte sich ebenfalls erhoben und reichte dem Polen die Hand.

„Werde ich Sie heute Abend im Kasino sehen?" fragte er.

„Ich weiß es noch nicht — ich habe einige Briefe zu beantworten und möchte den heutigen Abend dazu benutzen; vielleicht komme ich später noch auf ein Stündchen."

Der Banquier begleitete ihn hinaus und stieg gedankenvoll die Treppe hinauf. Es drängte ihn, mit seiner Frau über die Vermuthungen und Hoffnungen zu reden, welche sich für ihn an das bevorstehende Gartenfest des reichen polnischen Grafen knüpften.

15.
Verwaist.

Bald nachdem Adelaide sich entfernt hatte, verließ auch Bertram Winkel seine Schwägerin. Alfred setzte sich jetzt an den Tisch, um sein Abschiedsgesuch zu schreiben. Er war noch nicht über den Anfang des Schriftstückes hinaus gekommen, als die Thür nach kurzem Anpochen schon wieder geöffnet wurde und Matthias Grunewald eintrat.

„Lassen Sie sich nicht stören," sagte der Wucherer, während er rasch dem Tisch näher trat; „ich will mich nur überzeugen, ob das Mobiliar hier so werthvoll ist, daß es mir einige Sicherheit für meine Forderung bieten könnte."

Zorn und Entrüstung flammten ans den Augen Alfreds.

„Beunruhige Dich nicht," wandte er sich zu seiner Mutter, deren Blick voll ängstlicher Besorgniß auf dem Wucherer ruhte, „ich werde mit diesem Manne rasch fertig werden. Ich hätte wohl glauben dürfen, Herr Grunewald, daß die Ereignisse des heutigen Tages Sie abhalten würden —"

„Was gehen diese Ereignisse mich an!" unterbrach ihn der Alte barsch, indem er die Blicke forschend durch das Zimmer schweifen ließ. „Das war doch längst vorauszusehen; ich begreife nicht, wie Sie daraus einen Vorwand nehmen wollen, die Tilgung Ihrer Schuld noch länger hinauszuschieben. Ich bedaure Ihretwegen, Frau Winkel, daß ich in dieser Weise auftreten muß, aber der Herr Lieutenant zwingt mich dazu. Ich habe lange genug Nachsicht geübt, und mir darf man es nicht verargen, daß jetzt meine Geduld zu Ende ist."

„Auch meine Geduld ist zu Ende," erwiderte Alfred, dessen Mutter sich nicht geneigt zeigte, dem Wucherer eine Antwort zu geben. „Sie wissen, ich habe das Geld nicht und kann es mir auch nicht verschaffen; was bezwecken Sie nun mit Ihren Drohungen? Sie müssen warten, bis ich in der Lage bin, die Schuld tilgen zu können; mein Freund, der Doktor Leitenring, ist gerne bereit, die darauf bezüglichen Bedingungen mit Ihnen zu vereinbaren."

„Ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß ich mich darauf nicht einlassen kann."

„Dann kann ich Ihnen nicht helfen!"

„Aber ich kann mir helfen," erwiderte Grunewald in boshaftem Tone. „Ich werde heute noch die Papiere Ihrem Regimentskommandeur einsenden und ihn bitten, die Sache zu ordnen. Sie und die Kameraden, die für Sie gebürgt haben, werden dann zur Zahlung angehalten werden, und der Ehrenschein bricht Ihnen außerdem den Hals. Wie bemerkt, es ist mir sehr unangenehm, Ihnen das hier in Gegenwart Ihrer Frau Mutter sagen zu müssen; aber Sie haben meine letzten Briefe nicht beantwortet und sind auch nicht zu mir gekommen, um mündliche Rücksprache mit mir zu nehmen."

„Wozu konnte es nutzen!" entgegnete Alfred, der seine Erregung bemeistert hatte. „Unter den augenblicklich obwaltenden Verhältnissen durfte ich nicht erwarten, daß Sie mir einen weiteren Ausstand bewilligen würden, und darum zu betteln verbietet mir mein Stolz um so mehr, als Ihre Handlungsweise mir gegenüber nicht mit dem Maßstab der Ehre gemessen werden kann."

„Sie wollen mich also zwingen —"

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können! Ich bin Ihnen zuvorgekommen; hier liegt der Entwurf meines Abschiedsgesuchs, das ich morgen dem Herrn Regimentskommandeur mit der Bitte um sofortigen Urlaub überreichen werde."

Matthias Grunewald blickte ihn starr an und griff mechanisch nach seiner Dose, um eine Prise zu nehmen.

„Das wollten Sie thun?" fragte er zweifelnd. „Sie wollten selbst Ihre Karriere verderben? Sie haben wohl nicht bedacht, daß ein verabschiedeter Lieutenant —"

„Ich habe Alles bedacht," fiel ihm Alfred in's Wort; „ich habe auch an die Folgen gedacht, die meine Verabschiedung für Sie haben wird."

„Für mich?"

„Jawohl; ich glaube, Sie werden schwerlich von diesen Folgen erbaut sein. Sobald ich die Uniform ausgezogen habe, stehe ich als gleichberechtigter Bürger Ihnen gegenüber; ich bin alsdann nicht mehr genöthigt, Rücksichten auf meinen Stand zu nehmen. Greifen Sie meine Kameraden an, so werde ich eine Klage gegen Sie bei der Staatsanwaltschaft einreichen lassen; dasselbe geschieht, wenn Sie mir gegenüber Zwangsmaßregeln anwenden wollen. Dies Mobiliar gehört meiner Mutter; Sie haben kein Recht, es zu pfänden; Sie werden also warten müssen, bis meine Mittel mir erlauben, die Schuld zu tilgen. Daß ich selbst wünsche, dies so bald wie möglich zu können, brauche ich Ihnen wohl

Börsen-Berichte.

Stettin, 26. Oktober. Wetter regnig. Temp + 6° R. Barom. 28" 1"'. Wind W.

Weizen wenig verändert per 1000 Klgr. loko gelb. 200–205, geringer 180–195, weiß. 203–208, per Oktober 206 Bf., 205 Gd., per Oktober-November do., per Frühjahr 209,5–209 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 204–210 per October 211–210 bez. u. Bf., per Oktober-November 208,5–207–207,5 bez., per Frühjahr 196–194–195 bez.

Gerste matter, per 1000 Klgr. loko geringe Futter- 142–150 Märker 166–169, Oderbr.- 160–167.

Hafer per 1000 Klgr. loko 136–152.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 180–185, Koch- 190–195.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko 225–240, per Oktober 240 nom., per Oktober-November do., per April-Mai 254 Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 230–245 bez.

Rüböl etwas fester, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55 Bf., per Oktober 53–53,25 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 56,5 Bf.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,6 bez., per October 57,5 bez. u. Bf., per Oktober-November 56,3 bez., per November-December 56 Bf., per Frühjahr 57 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 11,30–11,40 tr. bez.

Für den abgebrannten Arbeiter Friedrich Strebe in Ramin gingen ferner ein von Frau E. F. aus Greiffenberg i. Pomm. 3 Mark 10 Pfg. Summa im Ganzen 5 Mark 10 Pfg. Der Betrag ist demselben übersandt und sagen wir, die Sammlung nunmehr schließend, den freundlichen Gebern herzlichen Dank.

Die Expedition.

Das Bugenhagenstift in Ducherow

wirkt seit einer Reihe von Jahren unter Gottes Segen in seiner dreifachen Bestimmung als Präparanden-Anstalt, als Brüderhaus und als Waisenhaus. Daß es in dieser Eigenschaft einem fühlbaren Bedürfniß entspricht, beweist der von Jahr zu Jahr zunehmende Andrang. Aber eben dieser Andrang sowohl, als auch das längst erkannte Bedürfniß, unsern Waisen durch Eintheilung in sogen. Familien in Bezug auf Erziehung, Beaufsichtigung und Gesundheitspflege in erhöhetem Maße gerecht zu werden, nöthigt uns, an räumliche Erweiterung zu denken, was jedoch die vorwiegend auf die öffentliche Wohlthätigkeit hingewiesene Anstalt, trotz gewissenhaftester Sparsamkeit, doch nicht allein aus den jährlich zufließenden Mitteln zu bestreiten vermag.

Vor Allem aber liegt dem Curatorio die ernste Pflicht ob, ein vor Jahren durch eine Anzahl Wohlthäter unverzinslich erhaltenes Darlehen, welches sich gegenwärtig noch auf 6700 Mark beläuft, möglichst bald abzuzahlen, weil ein längeres Warten den geehrten Darleihern drückende Opfer auferlegen würde. Deshalb sehen wir uns veranlaßt, christlichen Freunden und Förderern gemeinnütziger Unternehmungen die dringende Bitte an's Herz zu legen, uns durch einmalige außerordentliche Geldhülfe in den Stand zu setzen, den vorstehend bezeichneten Verpflichtungen zu genügen.

Das mitunterzeichnete Mitglied des Curatorii, General-Lieutenant Graf von Kanitz auf Schmuggerow bei Ducherow, welchem der bisherige Vorsitzende, Graf von Krassow, wegen Arbeitsüberhäufung den Vorsitz übertragen hat, ohne indeß sein fortgesetztes warmes Interesse der Anstalt irgendwie zu entziehen, sowie der Vorsteher, Pastor Kindermann zu Ducherow sind bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen, über welche seiner Zeit öffentlich quittirt werden wird.

Ducherow.

Das Curatorium des Bugenhagenstifts.

Graf von Kanitz, Schmuggerow bei Ducherow, Graf von Krassow, Divitz bei Barth. Oberamtmann Thilo, Aschersleben bei Ferdinandshof. Freiherr v. Maltzahn, Roidin bei Hohenmocker. Consist.-R. Dalmer, Stralsund. Miss.-Dir. Dr. Wangemann, Berlin. P. von Bodelschwingh, Bielefeld. Kaufmann Cartsburg, Anklam. Graf von Schwerin, Ducherow. Kaufmann R. Grundmann, Stettin. P. Lüdicke, Boldekow bei Sarnow. Vorsteher P. Kindermann, Ducherow.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin Nr. 5, Rosengarten 20–21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Haferspreu, Heu- und Stroh-Abfälle, ca. 225 laufende Meter alte Bretter 2c. gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 25. Oktober 1880.

Königliches Proviant-Amt.

Kirchliches.

Lutherische Kirche in der Neustadt.

Heute, Mittwoch, Abends 7 Uhr, predigt Herr Pastor Oergel.

Grabower Betsaal.

Heute, Mittwoch, Abends 7½ Uhr: Bibelstunde. Herr Prediger Mans.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Ladwig mit Herrn Zeugfeldwebel J. Schwabe (Stralsund).

Geboren: Ein Sohn Herrn R. Maybuhr (Greifswald) — Eine Tochter Herrn F. Gründemann (Barth). — Herrn G. Freese (Stralsund).

Gestorben: Königl. Domainenpächter Gustav Ewald (Giesekenhagen bei Buddenhagen). — Sohn Ernst des Herrn August Elgeti (Putbus).

nicht erst zu sagen; ich segne die Stunde, in welcher ich von Ihnen befreit werde. Und nun wiederhole ich Ihnen noch einmal: thun Sie, was Ihnen gut dünkt."

Der Wucherer trommelte mit den knochigen Fingern immer schneller auf dem Deckel der Dose, die er vor sich auf den Tisch gestellt hatte.

Haß und Wuth verzerrten seine Züge, denn auf dieses entschlossene Entgegentreten war er nicht gefaßt gewesen.

„Glauben Sie, hier einen Weg gefunden zu haben, auf dem Sie sich Ihren Verpflichtungen entziehen können?" fragte er endlich höhnisch.

„Wenn Sie mich beleidigen wollen, Herr Grunewald —"

„Keineswegs, ich sage Ihnen nur, wie ich über die Sache denke. Ob Sie Ihr Abschiedsgesuch einreichen oder nicht: — ich werde heute noch die Papiere dem Herrn Oberst übersenden; er soll erfahren, daß Sie einige Kameraden genöthigt haben, für Sie zu bürgen."

„Sehr wohl," erwiderte Alfred mit mühsam erzwungener Ruhe; „der Herr Staatsanwalt soll dann auch erfahren, in welcher Weise Sie Ihre Geschäfte zu machen pflegen. Doktor Leitenring besitzt schon die nöthigen Beweise."

„Na, dann wollen wir abwarten, wer die besten Waffen hat," spottete der Wucherer, indem er die Tabaksdose einsteckte und den Hut nahm.

„Gedulden Sie sich," bat Frau Winkel; „ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie das Geld bis auf den letzten Pfennig erhalten sollen —"

„Wann, Madame?" fragte er rasch.

„Sobald wir es uns verschaffen können!"

„Das genügt mir nicht. Wenn einer Ihrer Herren Schwäger sich für die Summe verbürgen will —"

„Das darf ich ihnen nicht zumuthen!"

„Dann bedauere ich, Ihre Bitte nicht erfüllen zu können; meine Geduld ist zu Ende. Guten Abend!"

Draußen vor der Hausthür blieb der Wucherer stehen.

Sollte er sich mit dem Versprechen der Frau Winkel begnügen und seinem Schuldner noch einmal eine längere Zahlungsfrist bewilligen?

Angenehm war es ihm nicht, wenn der Staatsanwalt sich in die Sache mischte; überdies konnte er auch nicht wissen, welche Beweise der Doktor Leitenring besaß, und er erinnerte sich gerade jetzt manches unsauberen Geschäfts, von dem der Staatsanwalt keine Kenntniß erhalten durfte.

Aber — es ärgerte ihn doch auch zu sehr, daß sein Schuldner so entschieden gegen ihn auftrat und ihm sogar die Waffe, die er in dem Ehrenschein besaß, entreißen wollte. Er war entschlossen, die Anzeige beim Obersten zu machen, um sich wenigstens diese Genugthuung nicht entgehen zu lassen.

In einer sehr gereizten Stimmung kam er nach Hause.

Helene saß in der Wohnstube vor einem Glase Rothwein und eine Bordeaux-Flasche stand auf dem Tische. Beim Eintritt des Vaters griff sie hastig nach der Flasche und stieß sie um; das Rebenblut floß über die Tischdecke.

Sprachlos vor Entrüstung blieb der Wucherer auf der Schwelle des Zimmers stehen; sein stechender Blick haftete zornflammend auf dem verwirrten Mädchen.

„Also so wird's hinter meinem Rücken getrieben?" rief er mit heiserer Stimme. „Jetzt wundert's mich nicht mehr, daß der Wein so rasch aus meinem Keller verschwindet. Ich selbst gönne mir nur selten einen Tropfen —"

„Und ich habe heute zum ersten Mal gewagt, ein Glas davon zu nehmen," unterbrach ihn Helene in bittendem Tone. „Ich würde es nicht gethan haben, wenn ich mich nicht so schwach gefühlt hätte."

„Und damit glaubst Du diese Schlemmerei entschuldigen zu können?" fuhr er auf. „Denkst Du, ich finde das Geld auf der Straße? Eben komme ich von einem Schuldner, an dem ich wahrscheinlich meine zweitausend Thaler verlieren werde; ich quäle mich mit drückenden Sorgen und meine Tochter lebt hier herrlich und in Freuden."

„Es ist doch so schlimm nicht —"

„Was? Nicht schlimm? Eine ganze Flasche Bordeaux? Wer ersetzt mir, was Du leichtsinnig vergeudest? Du machst mir Kosten genug —"

„Es soll nicht wieder geschehen, Vater," sagte das Mädchen, dem Thränen der Scham und der Entrüstung in die Augen kamen. „Ich will mich nicht weiter rechtfertigen, weiß ich doch, daß Du meine Gründe nicht gelten lassen würdest. Meine Ansprüche an das Leben sind so bescheiden —"

„Das ist eine Lüge!" schrie er. „Hätte ich Deine Ansprüche stets befriedigt, so wäre ich heute ein armer Mann. Sprich Du nicht von Bescheidenheit — ich kenne Dich besser: Du murrest den ganzen Tag, möchtest das Leben einer Prinzessin führen und denkst nicht daran, wie schwer es mir wird, das Geld zu verdienen!"

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung.

Meine geehrten Mitbürger werden sich noch des großen Aufhebens entsinnen, welches die städtischen Behörden machten, als ich im Jahre 1878 gelegentlich in einer Wahlrede gesagt hatte:

> Stettin habe vor einer kurzen Reihe von Jahren nur etwa eine Million Mark Schulden gehabt und stehe jetzt vor einer Schuldenlast von etwa zehn Millionen Mark, die Schuldenlast habe sich also in einer kurzen Reihe von Jahren verzehnfacht, und dies namentlich durch Schuld der Majorität der Stadtverordneten-Versammlung

Damals erhoben die städtischen Behörden ein großes Geschrei über mich und wollten in dieser Aeußerung eine Verleumdung erblicken, indem sie die Wahrheit meiner Behauptung bestritten. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß deshalb am 17. September 1878, zur Widerlegung meiner Behauptung den Magistrat zu ersuchen, daß er eine summarische Uebersicht über die Gestaltung der städtischen Schulden mache. Der Magistrat entsprach diesem Verlangen dadurch, daß er am 26. Oktober 1878 eine Denkschrift veröffentlichte, in welcher er nachwies, zu welchen Ausgaben das für die Schulden eingekommene Geld verwandt sei, im Uebrigen aber meine Behauptung ganz unbeantwortet ließ. Die Stadtverordneten-Versammlung aber ging demnächst zu direkten Angriffen gegen mich vor. Herr Dr. Scharlau hielt eine seiner gefeilten Reden, in welcher er mich persönlich angriff, die Wahrheit meiner Behauptungen bestritt und die vorhandene Schuldenlast zu rechtfertigen versuchte. Die Majorität der Stadtverordneten aber faßte den famosen, nach Ansicht mancher freilich lächerlichen Beschluß vom 10 Dezember 1878, daß sie in eigener Sache Recht habe und ich Unrecht und der Magistrat stimmte jenem Urtheile zu Mancher in der Stadt mag damals geglaubt haben, ich sei im Unrecht und habe wirklich etwas Unwahres gesagt.

Ich antwortete damals, daß sich die Sache genau so verhalte, wie ich es gesagt hatte, daß meine Aeußerung genau aktenmäßig sei. Nach dem amtlichen Berichte des Magistrates habe die Schuldenlast der Stadt Stettin 1843 nur 799927,65 M. betragen, sie betrage dagegen nach dem Etat pro 1878/79 jetzt das zehnfache, ganz abgesehen von den neu beschlossenen Anleihen, mit denen sie zehn Millionen Mark erreichen werde. Die Denkschrift des Magistrates widerlege diese meine Behauptung in keiner Weise. Die Frage sei: Wie war der Vermögensstand bez. der Schuldenstand der Stadt Stettin 1843 und wie ist er jetzt? Es gebe nur eine Art, wie diese Frage beantwortet werden könne, das sei die Aufstellung der Bilanz oder des status bonorum. Das deutsche Handelsgesetzbuch, Art. 29—31, schreibt genau vor, wie das Lagerbuch zu machen und wie die Bilanz zu ziehen ist.

Der Magistrat habe diesen gesetzmäßigen Weg nicht eingeschlagen; er habe nicht die Bilanz gezogen, sondern er habe nur die Schulden der Stadt aufgestellt und dem gegenüber den Nachweis geführt, daß das Geld, welches für die Schulden eingekommen, auch wirklich verausgabt sei. Dies aber habe Niemand bestritten. Wollten die städtischen Behörden mich widerlegen, so möchten sie die Bilanz ziehen und mir einen Irrthum nachweisen.

Damals schwiegen die städtischen Behörden, jetzt aber haben sie den Bericht veröffentlicht, welchen ich damals verlangt habe und dieser Bericht bestätigt in vollem Maße die Behauptungen, welche ich Ende 1878 aufgestellt hatte.

Im März d. J. hat nämlich der Herr Kämmerer einen Bericht über die Finanzlage der Stadt herausgegeben. Nach diesem Berichte betrug Ende des Finanzjahres 1878 die Schuld der Stadt 8412000 Mark, d. h. mehr als das zehnfache von dem, was sie 1843 betrug. Meine Behauptung ist also in vollem Maße richtig. Dazu genügt diese Schuld noch keineswegs, um die übernommenen Verpflichtungen durchzuführen, sondern wird hierzu nach dem Berichte des Herrn Kämmerers noch die Ausgabe einer weiteren Anleihen-Serie erforderlich sein. Die Schuld ist also in der That in kurzer Zeit auf mehr als das zehnfache; sie ist, wenn man statt der genauen Zahlen abgerundete einführt, in der That von etwa einer Million bis auf etwa zehn Millionen Mark gestiegen Meine Angabe ist also in vollem Umfange wahr gewesen; nicht meine Behauptungen waren unwahr, sondern die der Gegner, welche meine Behauptungen bestritten. Jedermann, der dies wünscht, kann den Bericht des Herrn Kämmerers, sowie die amtlichen Dokumente, welche seine Angaben bestätigen, bei mir einsehen.

Stettin, den 20. Oktober 1880.

R. Grassmann.
